Sprachlogik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«*Geh* nicht fort!» oder «*Bleib* hier!» jederzeit besser als *Gehe!* und *Bleibe!* Auch bei schwachen Verben kann das -e oft weggelassen werden; dann darf aber dafür kein Apostroph eintreten. Also nicht «*Leg'* ein Platte auf!», «*Frag'* nicht so viel!» oder «*Hör'* endlich auf damit!»

Aber aufgepaßt! Wenn es kein Imperativ ist, muß der Apostroph gesetzt werden.

Somit darf ich mich der Hoffnung hingeben, daß jeder auf die Warnung «*Paß* auf!» ruhigen Gewissens erwidern kann: «Ich *pass'* sicherlich schon auf!» *David*

Sprachlogik

Ohne Artikel wäre es leichter

Bei der Erlernung der deutschen Sprache gibt es eine Hürde, welche die Anderssprachigen so gut wie nie vollkommen überwinden, nämlich die Bestimmung des Geschlechts. Nicht nur männliches und weibliches Geschlecht gibt es bei den Hauptwörtern in der deutschen Sprache; es gibt auch geschlechtslose oder sächliche Wörter, die sowohl das eine wie auch das andere Geschlecht haben, je nachdem, wie man sie gebraucht.

Der Hut ist eine Kopfbedeckung. *Die* Hut ist wahrscheinlich gleicher Herkunft und bedeutete ursprünglich auch dasselbe, nämlich «Schutz»; aber *die* Vorhut und *die* Nachhut und *die* Obhut sind nun so weiblich, wie *der* Damenhut männlich ist. Weiß irgend jemand, warum?

Wie können wir jemandem, der die deutsche Sprache erlernen will, überhaupt erklären, warum man *der* Bodensee, aber *die* Ostsee sagt; wann es *der* Gehalt und wann *das* Gehalt heißt; wann *das* Schild und wann *der* Schild; warum *der* Bund fürs Leben aber *das* Bund Karotten; wieso *die* Feuerwehr, aber *das* Stauwehr? Gibt es da eine Regel?

Weder Regeln noch Eselsbrücken gibt es. *Der* Teil und *das* Teil sind genau dasselbe. *Der* vierte Teil ist dasselbe wie *das* Vier-tel, das auch *der* Stadtteil sein kann. *Der* Geschlechtsteil ist männlichen Geschlechts selbst beim weiblichen Geschlecht, aber *das* Hinterteil ist sächlich, obgleich es *der* hintere Körperteil ist. *Der* Vorteil ist ebenso männlichen Geschlechts wie *der* Nachteil, obgleich ersterer *das* Gegenteil von letzterem ist. Ab und an kann man einen besonders verwirrenden Fall finden, beispielsweise den mit «ab» und «an»; denn es heißt *das* Abteil, aber *der* Anteil. – Aus welchem Grund? – Es gibt keinen, jedenfalls nicht mehr und nicht weniger als dafür, daß in einem Gerichtsfall *der* beklagte Teil auf *das* Urteil harrt.

In der französischen Sprache ist es etwas besser, weil es da wenigstens nicht dreierlei Artikel gibt, sondern nur «le» und «la», männliches und weibliches Geschlecht. Noch besser ist es in der englischen Sprache; denn da gibt es nur einen Artikel «the», ohne Unterschied zwischen männlich und weiblich und sächlich. Am besten aber haben es die Sprachen, in denen es überhaupt keinen Artikel gibt, z. B. das Lateinische, Russische und Finnische. Und warum denn auch? Wenn man also statt mit drei Artikeln mit nur zweien oder gar einem auskommt, müßte sich daraus logischerweise ergeben, daß man statt mit einem auch mit keinem auskommen kann. Deutsch mit seinen drei Artikeln macht es also den Anderssprachigen besonders schwer, denn *der* Großteil der Sprache hat weniger oder gar keine Artikel und damit *das* bessere Teil erwählt. *Klaus Mampell*